

373

Interrogation Nr. 2771

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1948/56

V e r n e h m u n g

von Herrn Hr. Peter Paulsen  
durch Hr. Victor SINGER  
auf Veranlassung von Hr. PETERSEN  
am 18. Maers 1948, 15,00 bis 16,30 Uhr.  
Stenograph: Herr Gerhard Deerner.

F.1: Wollen Sie mir bitte Ihren vollen Namen angeben.

A.1: Peter Christian PAULSEN.

F.2: Sie sind am 8. Oktober 1902 in Klitzbuehl geboren?

A.1: Ja.

F.3: Ihr letzter Waffen-SS Dienstgrad war Sturmabfuhrer?

A.1: Ja, Sturmabfuhrer, Fachfuhrer.

F.4: Sind Sie bereit, unter Eid ausszusagen?

A.1: Ja.

F.5: Bitte erheben Sie sich, heben Sie die rechte Hand und sprechen Sie mir den Eid nach:

Ich schwore bei Gott, dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufuegen werde, sowahr mir Gott helfe.

A.1: (Zeuge spricht den Eid nach)

F.6: Sie haben Ihren Lebenslauf niedergeschrieben. Koennte ich das mal lesen?

A.1: Bitte sehr, vielleicht wuenshen Sie eine Aenderung oder eine Ergaenzung.

(Zeuge uebergibt Hr. SINGER seinen Lebenslauf, der wie folgt lautet:)

Ich bin geboren am 8. Oktober 1902 zu Klitzbuehl, Kreis Suedtondern. Durch das ploetzliche Ableben meines Vaters, der in Fruitvale in Kalifornien toedlich verunglueckte, wurde ich sehr frueh auf eigene Fuesse gestellt. Mein Werdegang vom mittellosen Dorfjungen einer einklassigen Volksschule bis

zum Universitätsprofessor beweist, dass ich Dynamik, Schicksal und Gesetze des Lebens kennengelernt habe. In Westre besuchte ich die einklassige Dorfschule bis zu meiner Konfirmation Ostern 1918 und anschliessend das Seminar in Tondern und in Niebuell, wo ich 1924 das Lehrexamen bestand. Meine Jugend verbrachte ich beiderseits der Grenze. Dadurch habe ich sehr frueh die Auswirkungen eines Grenz- und Kulturkampfes kennengelernt und den Riss durch Herten und Familien erlebt. Nach kurzer Taetigkeit als Lehrer und Jugendpfleger in der Gemeinde Neukirchen begab ich mich 1925 nach Floen zu Pastor Lamp, um an seinen Sammlungen fuer Kunstgeschichte, Familiengeschichte und Heimatkunde mitzuarbeiten, denn mein Ziel war, mir fuer den Grenzkampf das noetige Handwerkzeug zu erwerben. Durch die Begegnung mit Persoenlichkeiten wie Pastor Lamp, Professor Schoel und Professor Bauermann wurde meine fernere Lebensbahn und Entfaltung weitgehendst bestimmt. So begann ich Ostern 1926 mein Studium in Kiel an der Universitaet, im Staatsarchiv und in den Museen. Durch meine Beschaeftigung im Thaulow-Museum von 1926 bis 1928 wurde in mir das Interesse fuer Fragen der Kontinuitaet der Stilentwicklungen und der Kulturstromungen geweckt. Was ich in Schleswig-Holstein, als der Kulturbruecke nach dem Norden, zu verstehen begann, beobachtete ich spaeter bei meinen Studien und vielen Reisen im Auslande, um so die Wesenszuge der geistigen Einheit Europas kennenzulernen. Von diesen Gesichtspunkten aus unternahm ich die Reisen ins Ausland, besuchte und studierte Museen und Sammlungen in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit. Ich studierte Vorgeschichte, Geschichte und Kunstgeschichte an den Universitaeten Berlin, Kopenhagen, Stockholm und Uppsala. In Stockholm nahm ich an einer Baltischen Arbeitsgemeinschaft teil, an der auch Vertreter aller Baltischen Staaten zugegen waren mit dem Ziel, den Ostseekulturring in einer Gemeinschaftsarbeit kennenzulernen. Im weiteren Verlauf dieser Beurlaubungen besuchte ich in den folgenden Jahren auch die einzelnen Ostseestaaten und zum Vergleiche dazu auch die Laender des Nordseekulturringes: Holland, England, Irland und Norwegen.

In Februar 1932 bestand ich mein Dr.-Examen an der Universität Kiel und habilitierte mich auch dortselbst im Jahre 1934. Anschliessend unternahm ich eine längere Reise durch die Länder des Mittelmeerraumes, des vorderen Orients und des Balkans: Überall nahm ich an den wichtigen Ausgrabungen teil in Italien, Ägypten, Palästina, Syrien, auf Kreta, in Griechenland, Türkei (Troja), Ungarn, Polen usw. Auf seinen Reisen durch die Länder des Ostsee- und Nordseekulturkreises beobachtete ich eigenartige Erscheinungen und Kulturströmungen, die nicht europäischen Quellen entsprangen, deren Ursprünge ich aber im vorderen Orient glaubte gefunden zu haben. Daher bin ich folgender Frage besonders nachgegangen: "Die Verbindungen zwischen dem vorderen Orient und den Britischen Inseln und ihre Ausstrahlungen auf Skandinavien und den Kontinent." Ausserdem beschäftigte ich mich mit dem "Eurasien-dreieck Rom - Byzanz - Kiew mit seinen Ausstrahlungen." Ergebnisse meiner langjährigen Untersuchungen liegen in einem Manuskript "Völkische Fragen im osteuropäischen Raum" druckfertig vor. Bei allen meinen Reisen und Forschungen kam es mir besonders darauf an, die grossen Zusammenhänge zu erfassen. Auch bei den Besuchen der Russen interessierte mich nicht so sehr der einzelne Gegenstand an sich, sondern vielmehr das, was hinter und über den Dingen steht. Soweit es mir die Zeit erlaubte, habe ich in den Jahren 1933 bis 1937 versucht, die Bestrebungen der Heimatforschung in Schleswig-Holstein zu fördern. 1937 wurde ich nach Berlin versetzt. Um die Bestrebungen der SS auf dem Gebiete der Vor- und Frühgeschichte in solide, wissenschaftlich unterbaute Bahnen zu lenken, stellte ich mich neben meiner Tätigkeit als Dozent auch diesen Aufgaben zur Verfügung. Im August 1939 wurde ich an der Universität Berlin zum besetzten ausserplanmässigen Professor ernannt. Der Ausbruch des Krieges verhinderte meine Berufung nach Riga, der ich gerne gefolgt wäre, um meinen Forschungen im osteuropäischen Raum weiter nachzugehen. So übernahm ich in der Folgezeit 1940 die Vertretung des Lehrstuhles für Vorgeschichte an der Universität Rostock und 1941 bis 1. April 1942 an der Universität Königsberg. Am 10. April 1942 wurde ich zum Wehrdienst bei der Waffen-SS einberufen, zunächst in München beim

bei, am Art. Ers. Regiment, und anschliessend als Junker an der Junkerschule in Toelz. Zur gleichen Zeit begannen dort die Lehrgänge fuer europaische Freiwillige. Weil keine Berater fuer die europaischen Fragen zur Verfuegung standen, wurde ich in Toelz fuer diese Aufgabe bestimmt und dort behalten bis zum 15. Oktober 1943. Als Ergaenzung zur Junkerschule Toelz wurde inzwischen in Hildesheim eine SS-Schule fuer europaische Fragen aufgebaut. Ich wurde als Mitarbeiter und Berater nach dort versetzt. Im August 1944 uebernahm ich die Leitung dieser modernsten Schule fuer europaische Fragen "Haus Germanien" bis Kriegsende. Anschliessend geriet ich in Gefangenschaft und Internierung. Am 22. Dezember 1947 wurde ich nach Abschluss des Sperrkammerverfahrens in Bonfeld-Sonlitz entlassen und in die Gruppe 4 A eingestuft.

Ich bin seit dem Jahre 1933 verheiratet und habe 4 Kinder.

F.7: Ich hatte mir der Beschreibung Ihrer Taetigkeit nach einen saelteren Herrn vorgestellt.

Waren Sie Mitglied der Allgemeinen SS?

A.: Ich war seit dem 1.11.1936 Mitglied der Allgemeinen SS als Hauptsturmfuehrer und seit dem 1.5.1937 Mitglied der NSDAP.

F.8: Am 10. April 1942 wurden Sie zur Waffen-SS einberufen und waren beim Art.Ers. Regt. Muenchen?

A.: Ja.

F.9: Bis wann?

A.: Bis zu Beginn des Lehrganges in Toelz am 13. September.

F.10: Des gleichen Jahres?

A.: Ja.

F.11: Wie lange waren Sie im Lehrgang in Toelz?

A.: Als ich dort Junker war, begannen die ersten Lehrgaenge der Freiwilligen. Das waren Finnen, Schweden, Dänen, Hollaender usw., Leute aus allen Nationen. Man hatte man aber keine geeigneten Leute, die die Sprache beherrschten und wussten, was sie mit den Leuten anfangen sollten. Was interessieren einen Auslaender die Brandenburgische Geschichte oder die Geschichte der Partei? Nechstens in militaeri-

scher Hinsicht. Was sie zur Waffen-SS gefuehrt hat, war ja nur der Kampf gegen den Bolschewismus. Und in zweiter Hinsicht interessierte sie die Idee eines geeinten Europa. So musste das ganze Schulungsmaterial herbeigeholt werden.

F.12: Die Schulung selbst, dieser Freiwilligen, unterstand doch dem SS-Hauptamt?

A.: An sich war die Sache oertlich ziemlich selbststaendig. Schulungsmassig unterstand die Junkerschule Toulz nur dem Fuehrungshauptamt.

F.13: Sehr richtig. Demwegen wollte ich den Unterschied wissen zwischen der Junkerschule Toulz und dieser Schule.

A.: Dieser Unterschied ergab fuer uns manche Schwierigkeit, weil die beiden Chefs der Aemter, Fuehrungshauptamt Obergruppenfuehrer JUSTITNER und Chef des Hauptamtes BERGER, sich nicht verstanden.

F.14: Sinnen Sie, was der Grund dieses Missverstaendnisses war?

A.: Letzten Endes moegen es persoenliche Dinge gewesen sein, die ich nicht kenne. Wie es aber so oft war, wurde wahrscheinlich der eine gegen den anderen ausgespielt. Ob das ein Grundsatz von HITLER oder HIMMLER war, das weiss ich nicht. Sie haben ja so oft die Gegensatze: SA gegen SS, Partei gegen SS usw. Das hat natuerlich ungemein gehesert.

Wir konnten nichts ganz durchfuehren. Wenn es misslang, mussten wir den Kopf herhalten, wenn es glueckte, war es ein Erfolg des betreffenden Chefs.

F.15: Sie haben eigentlich die Schulung an der Junkerschule unterbrochen?

A.: Ich kam nicht ganz zum Abschluss. Ich wurde gleich mit herangezogen und meine ganze Taetigkeit war, auch in der Folgezeit, die Richtlinien zu geben, die grossen Linien aufzuzeichnen. Ich selbst habe nicht geschult. Ich habe die ganze Buecherei der Junkerschule Toulz nach europaeischen Gesichtspunkten aufgebaut. Ich habe eine Vortragereihe durchgefuehrt, bei der ein Zentralthema behandelt und von allen Seiten betrachtet wurde, wozu die besten Forscher aus allen europaeischen Laendern herangeholt wurden. So unterstand ich nicht dem Schulungsamt.

F.16: Wann begannen Sie damit?

A.: Ich begann mit den Vorbereitungen schon im Herbst.

F.17: 1942?

A.: Ja.

Ich konnte die erste Übung starten lassen Sommer 1943.

F.18: Wann schieden Sie aus dem Lehrgang der Junkerschule aus?

A.: Ich glaube, es war im November 1942.

F.19: Sie sagten weiter, Sie blieben in Toels bis 15. Oktober 1943. Dann wurde in Hildesheim eine SS-Schule fuer europaeische Fragen aufgebaut zur Ergaenzung der Junkerschule. Wen unterstand die?

A.: Dem SS-Hauptamt - Freiwilligenleitstelle.

F.20: Dasals unter SPARHANN?

A.: Dasals war RIEDWEG, bzw. DR. JACOBSEN da.

F.21: Was war Ihre Taetigkeit in dieser SS-Schule in Hildesheim?

A.: In grossen und ganzen das durchsetzen, was ich in Toels begonnen hatte. Dann diesen neuen Lehrplan aufstellen, einen Lehrplan fuer europaeische Fragen. Ich bekam die Mitarbeiter, die ich vorschlug, holte Redner usw. Diese Redner hatten nichts mit der SS zu tun, denn wir waren ja nicht parteigemaessig gebunden.

F.22: Sie hatten doch auch mit Ostfreiwilligen zu tun?

A.: Ja.

F.23: Standen Sie auch in Verbindung mit dem Ostministerium?

A.: Nein.

Auch mit den diversen Einberufungen zu Lehrgaengen hatte ich nichts zu tun.

F.24: August 1944 uebernehmen Sie das Haus "Germanien"?

A.: Ja, die Leitung in Vertretung. Mein Vorgaenger schied aus, er war aktiver Fuehrer der Waffen-SS. Ich war nur Fachfuehrer, bzw. ehrenamtlich.

F.25: Wer war Ihr Vorgaenger?

A.: Obersturmfuehrer HALLBRUCK. So lange man keinen anderen Nachfolger fand, uebernahm ich die Leitung.

F.26: Es war wohl ungefähr dasselbe wie in Billedstein?

A.: Was mich betraf, war es wohl dasselbe. Ich versuchte, diese Lehrgänge in Verbindung mit dem Schulungsamt durchzuführen.

F.27: In Verbindung mit WEBERDOERFER?

A.: Ja.

F.28: Arbeiteten Sie mit an der Aufstellung der sogenannten "Germanischen Leithefte"?

A.: Ganz zum Schluss. Nicht aber mit dem Schulungsamt, die hatten ja die SS-Leithefte. Das war ein Sonderauftrag von DR. JACOBSEN. Ganz zum Schluss wurde mir die Sache übertragen, weil sie am besten in Verbindung stand mit der Aufgabe, die ich durchführte. Sie erschienen auch in mehreren Sprachen.

F.29: Es waren ursprünglich mehrere Leithefte: Ein norwegisches, ein dänisches usw. Das wurde dann alles zusammengefasst in das Germanische Leitheft.

A.: Nein. Es war ein Leitheft, ich glaube, es hieß SS-Leitheft und ein anderes "Germanische Reihe". Da erschien jeweils eine besondere Auflage, die dasselbe Thema behandelte in verschiedenen Sprachen. Bis dahin lag die ganze Redaktion in Händen von DR. JACOBSEN und ich glaube auch, dass hierin sein besonderes Verdienst lag, dass er die Sache anders ansah, als die Partei. Er versuchte, in volkstümlicher Art diese europäischen Fragen zu behandeln und die Sache bildlich und künstlerisch aufzubauen.

F.30: Kannten Sie die verschiedenen Hefte, die vom Schulungsamt herauskamen?

A.: Der SS-Leitheft und einige andere. Ich entsinne mich keines besonderen Titels im Moment.

F.31: Kannten Sie das Heft "Der Untermensch"?

A.: Nein. Das habe ich nie gehört.

F.32: Sie behielten die Leitung des Hauses bis Kriegsende. Wie kamen Sie mit den norwegischen Studenten zusammen?

A.: Ich erhielt einen Anruf oder eine schriftliche Mitteilung von Berlin von der Germanischen Leitstelle von DR. JACOBSEN, ich moechte ihn besuchen. Da hat er mir dann mitgeteilt, es seien so viele hunderte norwegische Studenten verhaftet.

F.33: Wissen Sie die Zahl?

A.: Ich glaube, es waren 800. Man sagte mir, ein Teil befand sich in Buchenwald und ein Teil in Senheim. Weiters sagte man mir, ich moechte mich sofort in Marsch setzen nach Senheim. Dort haette ich mit DR. FICK die Fragen zu behandeln und die Studenten zu betreuen.

F.34: Wurde etwas erwaehnt ueber die Studenten in Buchenwald?

A.: Ich wusste nur von vorn herein, es sei ein bedauerlicher Verfall, dass sie nach Buchenwald gekommen seien. Man wollte versuchen, die Studenten von Buchenwald nach Senheim zu bringen, weil sie dort an falschen Platze seien. Im Moment sei es schwer, da in Senheim wenig Platz sei. Man konnte schliesslich nicht aus Senheim ein Internierungslager machen. Man musste irgend eine besondere Regelung finden. Fuer diesen Zweck sollte ich nach Senheim fahren. Ich tat dies und besprach die Sache mit dem damaligen Oberfuhrer FICK. Er liess die Norweger antreten und erklarte ihnen etw folgendes: "Norweger! Wir haben es hier in Senheim eigentlich nur mit Freiwilligen zu tun. Ihr seid unfreiwillig zu uns gekommen und wir haben euch auch nicht geholt. Nun seid ihr hier und wir wollen versuchen, die Zeit so nutz- und gewinnbringend als moeglich zu verbringen. Dafuer steht euch Professor DR. FAHLEN zur Verfuegung."

Ich liess die Norweger in Arbeitsgemeinschaften einteilen, in die verschiedenen Fakulteten einteilen, damit sie in diesen Gremien arbeiten konnten. Es war mein Bestraeben, sie zu unterstuetzen und sie vor allem mit Buechern zu versorgen. Dann hatten sie auch noch anderen Dienst, so eine Art Sport, vorallitaerischen Dienst. In dieser Beziehung betreute sie ein Verwaehrter NILDE, der auf alle einen sehr guten Eindruck machte. Auch er war bereit, in seinem Sinne das Beste fuer die Norweger zu tun. Dann bin ich gleich, im Einvernehmen mit FICK, nach Strassburg

gefahren, um auf der Universitaet mit den massgebenden Herren zu verhandeln. Sie waren auch bereit, fuer die Betreuung der Norweger Redner abzustellen. Direktor SCHMIDT aus Strassburg ist selbst nach Senheim gefahren und hat dort den ersten einleitenden Vortrag gehalten. Dann war ich bei der Studentenfuhrung und auch die war bereit, die Aufgabe zu unterstuetzen. Sie stellte ein Heim mit 22 Betten zur Verfuegung, waehrend die Universitaet etwa 300 Studenten aufnehmen und studieren lassen wollte. Spaeter ausserte der damalige Gauleiter WAGNER Bedenken, ich glaube es war im Fruehjahr. Ich selbst sprach ihn nicht, das hat JACOBSEN gesagt. Er sagte, dass, wenn es in Westeuropa zu ernstlichen Kampfhandlungen koeme, das Gebiet westlich des Rheins besonders gefaehrdet sei. Strassburg sei ein Brueckenkopf. Er bat, davon abzusehen, die Norweger in Strassburg studieren lassen zu wollen. Dann fuhr ich nach Freiburg und habe auch dort mit den Herren verhandelt, die sich auch bereit erklaerten, zu helfen und Redner fuer Senheim abzustellen. Mindestens 50 Studenten sollten im Sommersemester dort studieren. Sie wissen, es war damals ein gewisser numerus clausus. Gerade in der medizinischen Fakultaet waren die meisten Studenten Norweger, waehrend die anderen alle an der Front standen oder versehrt waren. Um nicht Haerten aufkommen zu lassen, nahm ich also einige Mediziner, einige andere und einen Theologen. Die grosse Schwierigkeit war die Unterbringungsfrage, so fuhren DR. JACOBSEN und ich zum Oberbuergermeister und legten ihm die Sache ans Herz. Auch er war schliesslich bereit, die Sache zu unterstuetzen. Wir wollten sogar eine Baracke bauen. Dies scheiterte jedoch an vielen technischen Schwierigkeiten. Es war ja damals schon 1944. So stellte der Oberbuergermeister eine Schule zur Verfuegung. Dort wurden die Studenten untergebracht, nur betreut von einem kriegsversehrten Unterscharfuhrer, der die Verbindung aufrecht erhielt zwischen den Studenten und Senheim. Die Studenten wurden dann von DR. JACOBSEN verabschiedet und ich fuhr mit ihnen nach Freiburg und habe sie durch Handschlag verpflichtet, sich an keiner Sabotage zu beteiligen und sie mussten versprechen, den Stadtkreis nicht ohne

besondere Genehmigung zu verlassen. Dazu habe ich sie an der Universität eingeführt. Sie wurden vom Rektor persönlich empfangen. Dann waren wir in der Universitätsbibliothek und überall wurden sie sehr freundlich aufgenommen. Man spürte nicht, dass sie Internierte waren.

F.35: Wieviel Studenten waren es?

A.: Es war ja nur der Anfang. Es waren ungefähr 50.

F.36: Wieviel Studierende Studenten waren in Senheim?

A.: Ungefähr 400. Ich fuhr alle 3 bis 4 Wochen nach Senheim und habe das Problem mit DR. JACOBSEN erörtert, wobei ich nicht leugnen will, dass wir auch sehr viele Schwierigkeiten hatten. Hauptsächlich von seiten der Militärs. Diese Norweger standen ja bedeutend besser, als die Freiwilligen. Sie hatten die gleichen Rechte, hatten Sonntagsurlaub, bekamen gleichen Tabak, konnten nach Haus schreiben, bekamen ueberdies noch einige Rot-Kreuz-Pakete aus der Schweiz, aus Schveider, aus Baernmark usw.

Was sich eines Tages besonders bemerkte, waren die ploetzlichen vielen Erkrankungen. Teils aus Heimweh, teils aus Veranlagung brachen irgendwelche verkapselte TB-Erscheinungen auf. Allerdings war die aertzliche Betreuung ausgezeichnet. Sie hatten ja auch viele eigene Aerzte. Sie koennen mir glauben, dass es nicht einfach war, gegenueber den Militaers die Lage zu halten. Die Studenten legten ohne militaerisches Ziel fest. So hat mir mancher erkluert: "Borgen Sie dafuer, dass die Norweger wegkommen. Sie sind nur eine Belastung."

F.37: Wer?

A.: Militaers.

F.38: Angehoerige der Waffen-SS in Senheim?

A.: Ja.

F.39: Waren das Offiziere oder Leute, die sie ausgebildet haben?

A.: Das waren einige Offiziere, die die Dinge vom politischen Blickfeld auagar nicht betrachtet haben.

F.40: Diese Offiziere unterstanden doch auch dem SS-Hauptamt. Mit irgend ein

Beschwerde konnten sie sich doch an das SS-Hauptamt wenden.

A.: Das haben die nicht getan. Das haben sie nur mir gesagt. Es waren ja auch allerhand freiwillige Norweger, die an die Front gingen und die es nicht so gut hatten. Es war nicht leicht fuer DR. JACOBSEN, in meiner Abwesenheit die Sache auszuhalten. Ich sah ja nur die Norweger und nicht die andere Sache, mit der ich nicht betraut war.

F.41: Was war ueberhaupt der Grund, dass diese Norweger, die ja verhaftet waren, so gut behandelt wurden? Es war doch schliesslich keine Wohlfahrtseinrichtung.

A.: Da moechte ich folgendes sagen:

Die Aufgabe der Freiwilligenleitstelle war eine europaische Aufgabe. Man kann nicht den Nachwuchs schlecht behandeln. Die Freiwilligen sahen auch ihren Stand in der Waffen-SS so: Damals standen sie noch unter Waffen, aber eines Tages, das war auch damals meine Ueberszeugung, wuerde der Tag kommen, da die SS auch im Frieden ihre Aufgaben haben wuerde.

Ich kannte die Norweger und da ist es von mir aus ein rein menschliches Verstehen gewesen. Ich habe in Skandinavien studiert und verdanke ihnen sehr viel und nichts war betruerblicher fuer mich, als dass ich nun diese Leute als Internierte oder Gefangene in Deutschland begruessen wollte.

Weitere habe ich als Gelehrter schon vor dem Kriege auf eine positive Zusammenarbeit aller Forscher im Ostseekreis hingearbeitet. Ich war Mitglied des Baltischen Arbeitskreises in Stockholm. Ich war Duzfreund vieler

fuehrender Wissenschaftler in Schweden und die beobachteten den Fall der norwegischen Studenten mit Interesse, so glaubte ich Ihnen eine Freude zu machen, wenn ich mich fuer sie einsetzte. Dann kam auch das aussenpolitische

Moment hinzu, dass ich zu beruecksichtigen hatte. Ich hatte in Berlin gehoert, dass sich Radio Moskau und London ueber den norwegischen Fall sehr aufgehalten hatte. Ich hatte gehoert, dass es auch ein Grund war, dass Schweden den Kulturboykott gegenueber Deutschland aussprach und dass viele schwedische Gelehrte ihre Ehrendiplome an die deutschen Universitaeten zurueckgesandt hatten. In Senheim hatte mir ein Geograph folgenden Vorfall ersaecht:

"Als ich in Zaerich einen Vortrag halten wollte, hatten die Studenten protestiert, weil die norwegischen Studenten verhaftet worden seien". Ich glaube auch, dass Finnland interveniert hat. Das wollte fuer sich viel bedeuten, weil ich auch dort viele Freunde hatte. Ausserdem war ja damals Finnland mit uns verbuendet im Kampf gegen Sowjetruessland und ich glaube auch, dass Lamsenien interveniert hat. Nun war es mein ganzes Betreiben, gegen diese Argumentation zu arbeiten, um zu zeigen, dass wir es anders machen. Wenn ich mich richtig entsinne, ist auch ein grosser Teil der Studenten damals aus Norwegen nach Schweden gefluesscht und ich habe damals gehoert, dass diese Studenten in einem Arbeitslager zusammengefasst wurden und arbeiten mussten in Schweden. So habe ich damals die Lage gesehen.

Ich habe damals gehoert, dass das ganze eine Tat von Herrn TERBOVEN war. Die wurden damals einfach verhaftet; der Grund war ein Brand in der Universitaet. Er hat sie dann anscheinend ohne Einwilligung HITLER's nach Deutschland gebracht und HITLER soll darueber sehr ungehalten gewesen sein. Ohne HITLER's Einwilligung und Wissen. Das wurde mir damals gesagt.

Dann moechte ich noch sagen, dass damals der Vorschlag gemacht wurde, monatlich einige zurueckzuschicken nach Norwegen, damit nicht falsche Geruechte auftauchen. So habe ich dafuer plaeziert, dass mindestens 5 Mann monatlich nach Norwegen zurueckgeschickt wurden, um den Angehoerigen zu berichten. Das geschah dann auch. Nun kann ich ueber den letzten entscheidenden Grund dieser zaghaften Behandlung nichts sagen, weil ich glaube, dass es wahrscheinlich eine persoenliche Vereinbarung war zwischen HIMMLER und TERBOVEN. Gerade als ob HIMMLER nun versuchen wolle, gewisse Menschen etwas auszugleichen. Ich hatte jedenfalls den Eindruck, dass es ein persoenliches Einvernehmen sei. Ich weiss nur von Leuten aus Norwegen, die von da kamen, dass TERBOVEN ueber die gute Behandlung der Norweger sehr ungehalten gewesen sein soll.

F.42: Wie war es mit den Studenten, die zurückgingen nach Norwegen.

G-ingun die auf Urlaub oder wurden die entlassen?

A.: Die wurden entlassen.

F.43: Das vertrat sich doch nicht mit TERBOVEN's Haltung.

A.: Wie das geschah, weiss ich nicht.

F.44: Wieviele wurden im Laufe der Zeit zurückgeschickt?

A.: Es moegen vielleicht 20 gewesen sein.

Dann kaeme noch dazu, dass einige Studenten, die fertig waren, praktische Arbeit leisteten. So waren einige als Assistenz-Aerzte in Baden-Baden beschaeftigt, einer in Prag und ich hatte einen dieser Norweger mit nach Hildesheim genommen. Dann haben wir versucht, im Sommer einige Studenten in Heidelberg an einem Ferienkurs teilnehmen zu lassen. Vornehmlich diejenigen, die aus Buchenwald gekommen waren. Inzwischen war ich einen Tag und eine Nacht in Buchenwald, ich habe mit einigen gesprochen und kurz darauf wurden 120 Mann in Wernich gesetzt. Der andere Teil sollte auch so bald als moeglich nach Serheim.

F.45: Dazu kamen die aber nicht mehr?

A.: Nein, weil die Platzfrage es nicht zulies. Schliesslich wurde vor allem von der Universitaet Jena eine Art geistige Betreuung der Leute in Buchenwald durchgefuehrt.

F.46: Wie Naenge hatten Sie persoenlich mit diesen Studenten zu tun?

A.: Ich darf dann vielleicht noch ergaenzend sagen: Ich bin dann noch in Tuebingen gewesen, habe dort mit den Herren verhandelt und habe fuer das Wintersemester einige untergebracht. Dasselbe tat ich in Goettingen. Weil das meiste an Platzmangel scheiterte, hat sich der Regierungspresident von Hildesheim bereit erkluert, in Goettingen Wohnbaracken zu bauen. So war alles vorbereitet, dass alle Studenten, auch die aus Buchenwald, in dem Wintersemester studieren sollten. Da uebertrag man mir ausserdem noch die besondere Aufgabe, die Leitung der Geschaefte im Hause "Gersonien" zu uebernehmen, sodass ich sehr gebunden war. Die Schwierigkeiten haeuften sich. Praktisch hatte ich mit den Studenten in Serheim bis Ende September 1944 zu tun.

F.47: Wurde damals schon von der Evakuierung Senheims gesprochen?

A.: Es mag sein, dass man von der Möglichkeit gesprochen hat. Aber ich weiss nicht, ob man da gerade von den Studenten gesprochen hat.

F.48: Wie war es mit den Studenten, die an den Universitaeten untergebracht waren?

A.: Zum Beispiel in Heidelberg waren sie in Privathausern untergebracht.

F.49: Ich spreche jetzt von der Evakuierung Senheims.

A.: Sie waren nur auf Ehrenwort verpflichtet in Heidelberg und lebten wie alle anderen auslaendischen Studenten.

So ist auch von mir die Frage behandelt worden.

F.50: Mussten sie bei der Evakuierung wieder nach Senheim zurueck?

A.: Ja. Ich hatte sie nach Heidelberg gebracht und ich hatte sie auch wieder nach Senheim zurueckgebracht.

F.51: Wie war es mit den Leuten wie z.B. DR. RINGEN?

A.: Der war bis zum Schluss dort bei mir in Hildesheim.

F.52: War das der einzige, der nicht nach Senheim zurueckmusste vor der Evakuierung?

A.: Das kann ich leider nicht sagen.

F.53: Sind Ihnen andere Faelle bekannt?

A.: Was aus den einzelnen in Baden-Baden und Prag geworden ist, weiss ich nicht. Als die Norweger in Buchenwald waren, ist einer zu mir gekommen. Er hatte sich wohl im Arbeitsinsatz besonders bewacht und sich durchsetzen. Er war bei mir und ich habe ihn weiter nach Norwegen geschickt. RINGEN habe ich auch gehen lassen ohne Auftrag. Ich uebernahm die Verantwortung fuer ihn. Er haette ja auch zu den Alliierten gehen koennen. Aber ich habe ihn vertraut. Ich weiss, dass er sich bei meiner Vernehmung in Hildesheim persoendlich fuer mich eingesetzt hat. Deshalb konnte ich nicht verneinen, dass der Hass der Amerikaner und Englaender gegen die Waffen-SS so gross sei, dass man mit allen rechnen musste. Ich glaube, ich verdanke es ihm, dass ich als gentler behandelt wurde.

F.54: Wann erfuhren Sie davon, dass die Studenten nach Buchenwald kamen?

A.: Dass muss vor Weihnachten 1944 gewesen sein.

F.55: Von wem wussten Sie das?

A.: Dieser Norweger kam an.

F.56: Versuchten Sie etwas zu unternehmen?

A.: Da konnte ich nichts mehr machen.

F.57: Sie haben sich doch dafür interessiert, warum die nach Buchenwald gekommen sind?

A.: Selbstverstaendlich. Ich habe nunächst versucht, mit den Leuten Verbindung aufzunehmen. Ich habe nur gehoert, irgendwo in Sueddeutschland solle diese Einheit liegen, denn die Studenten unterstanden ja dieser Einheit.

F.58: Sie haetten doch beim Hauptamt nachfragen koennen, bei der Leitstelle.

A.: Welcher Bescheid mir da zuteil wurde, weiss ich nicht mehr. SPARWANN hat meine und JACOBSEN's Bestrebungen unterstuetzt.

F.59: SPARWANN war ja nicht Chef der Leitstelle, da war noch BERGER selbst.

A.: Ich kann mich darauf nicht mehr entsinnen.

F.60: Kannten Sie BERGER persoenlich?

A.: Ich habe ihn nur einmal in Senheim fluechtig kennengelernt, aber nie mit ihm gesprochen. Ich wurde ihm nur vorgestellt.

F.61: Aus welchem Anlass?

A.: Er machte gerade irgend eine Inspektionsreise. Ich war gerade in Senheim; da wurden ihm die Studenten vorgefuehrt.

F.62: Hat er da irgendwelche Aeusserungen gemacht?

A.: Ja. Dass er den besten Eindruck habe, rein aeusserlich gesehen und dass er sagte: Schade. Dabei taetschelte er einen mit seinem Handschuh ins Gesicht, wie es so seine Art war, Sonst kenne ich ihn nur den Hoerungen nach.

F.63: Bekamen die Studenten in Senheim diese Germanischen Leithefte?

A.: Das weiss ich nicht. Ich nehme an, weil doch JACOBSEN dort sass. Die "Germanische Reihe" haben sie sicherlich bekommen.

F.64: Wussten Sie, ob es irgendwelches weltanschauliches Schulungsmaterial fuer die Studenten in Senheim gab, dass die Bildungsurterlagen fuer die Weltanschauliche Schulung darstellte?

A.: Man konnte die Norweger ja nicht mit Parteiglossen abspülen. Ihnen musste man etwas anderes vorsetzen. Es wurden ihnen nur Vorträge gehalten.

F.65: Vorträge politischer Art?

A.: Die waren rein wissenschaftlich.

F.66: Gab es auch politische?

A.: Da hat sie ein DR. KOPF betreut in politischer Hinsicht. Ob er Vorträge politischer Art hielt, weiss ich nicht. Ich glaube es nicht. Mutuerlich ist indirekt versucht worden, sie fuer die Idee der Waffen-SS zu gewinnen, denn es waren ja gute Erscheinungen, die besten Soldaten, moechte man sagen. Es war das beste Menschensmaterial und man dachte, man wuerde dort einen oder anderen gewinnen. Aber ich glaube, es hat sich auch kein einziger gemeldet.

F.67: JACOBSEN sagte mir, dass er jede Art von Werbung verboten hat.

A.: Hat er auch. Man hat vielleicht in stillen daran gedacht.

F.68: Er sagte, es haetten sich einige Freiwillige gemeldet und er haette sie zurueckgewiesen.

A.: Das mag sein, ich kann aber im Augenblick nichts dazu sagen. Es war jedenfalls nicht die Tendenz.

F.69: Mich interessiert nicht, was tatsaechlich geschah, sondern, was beabsichtigt wurde. Nicht Ihre Absicht, sondern die der hoeheren Kreise. Warum hat er sich gerade der Leute angenommen, warum niemand anderer?

A.: Wer sollte das machen?

F.70: Militaerische Lager hatte das Fuehrungsamt. Das SS-Hauptamt hatte nur dieses eine Lager.

A.: Ich kann mir das nur so erklaeren, dass es eine Aufgabe der Freiwilligenleitstelle war. Das SS-Hauptamt hat nur ueber dieses eine Lager Senheim verfuegt. Jedenfalls ist mir damals nie etwas gesagt worden, dass sie eine bestimmte Absicht gezeigt haetten.

F.71: Wollen Sie sonst noch etwas zu dieser speziellen Sache hinzufuegen?

Ich glaube, wir haben es ziemlich eingehend besprochen.

A.: Ich glaube es auch.

F.72: Wieviel Leute waren in diesem Haus "Germanien"?

A.: Es war alles im Aufbau begriffen und erst in den letzten Monaten fertig.

F.73: Wer nahm an den Lehrgaengen dort teil?

A.: Die Lehrgangsteilnehmer kamen aus allen Laendern. Es waren auch Frauenlehrgaenge dort aus dem Arbeitsdienst der jeweiligen Laender.

F.74: Ist Ihnen das Problem in Belgien bekannt zwischen Flamen und Wallonen?

A.: Ich habe davon etwas am Rande erfahren.

F.75: Waren Sie sonst damit befaest?

A.: Ich war nie dort, weder in Holland noch in Belgien. Das war ja gar nicht meine Aufgabe. Ich pruefte nur das Material.

F.76: Aus was bestand das Material?

A.: Die Fragen aus dem Arbeitsdienst waren ziemlich gegen die Bestrebungen der Partei. Sie begruessten die Tendenz in der Waffen-SS, eine grosse europaeische Linie unter Beruecksichtigung der voelkischen Eigenarten.

F.77: Sie haben wohl meine Frage falsch verstanden. Was war das Material, das benutzt wurde?

A.: Das Schulungsmaterial bestand aus Buechern von Wissenschaftlern aus allen europaeischen Laendern.

F.78: Aus welchem Amt bekamen Sie die Lehrunterlagen?

A.: Die mussten wir uns selbst verschaffen.

F.79: Bekamen Sie die von Schulungsamt oder von der Germanischen Leitstelle?

A.: Die hatten ja kein diesbezugliches Material. Es waren ja Saende rein wissenschaftlicher Art.

F.80: Was wurde damit bezweckt?

A.: Das Endziel war, aus diesem Material neues Schulungsmaterial zu machen.

TERBOVEN muss ueber HIMMLER eine Anweisung gegeben haben, dass die Schuldigen unter den in Senheim befindlichen Studenten herauszusuchen und in Sicherheitsverwahrung zu bringen seien. Wahrscheinlich deshalb, damit seine Handlungsweise gegenueber HITLER und der Oeffentlichkeit nicht ganz unberechtigt gewesen sei. Vielleicht sogar auf Grund ganz bestimmter Unterlagen. DR. JACOBSEN und ich kassen diesen Befehl sehr ungern und nur mit vielen Kopfschmerzen nach, indes wir versuchten, eine menschliche Loesung zu finden. Aufgrund bestimmter Hinweise aus Norwegen und aufgrund bestimmter Hinweise und Feststellungen durch Fuehrer und Unterfuehrer, die mit den Norwegern zu tun hatten, schieden wir 14 oder 16, die als besonders wegen einer passiven Resistenz angesehen waren, aus. Damit den Norwegern nichts auffiel, das sie weelisch irgendwie bedruecken koennte, fuegten wir dieser Zahl noch 14 oder 16 (im ganzen waren es 30 Personen) als harmlos festgestellte Personen hinzu. Sie wurden in einer kleinen Aussonderhalle des Lagers Senheim in Weiler untergebracht. Spaeter kamen sie wieder mit den Norwegern zusammen.

Wir glaubten, dem Befehl, der, soweit mir erinnerlich ist, von HIMMLER unterzeichnet war, genaue getan zu haben. Ein diesbezoeglicher Bericht ging auch an den Obergruppenfuehrer BERGMER. Wenn seine Haltung oder Tendenz in der Norweger - Angelegenheit negativ gewesen waere, haette er eine solche Auslegung oder Ausfuehrung eines Befehles niemals gut geheiessen. Auch sonst muss seine Haltung den norwegischen Studenten gegenueber als positiv angesehen werden, denn sonst haette er uns niemals eine solche Behandlung gewachsen lassen, denn alle Berichte in der Norweger-Angelegenheit gingen doch an ihn. Wie seine Haltung in dieser Angelegenheit HIMMLER und TERBOVEN gegenueber war, kann ich nicht beurteilen.